Millionen Menschen ertranken in den Fluthen. Viele hundert Quadratmeilen des fruchtbarsten Landes sind nun wüst und leer, sind Sand- und Steinfelder und werden es noch Jahrzehnte lang sein, all der versunkenen Städte (darunter solche von 50–60 000 Einwohnern) und der Unzahl von Dörfern gar nicht zu gedenken.

Das ist das Ende vom Liede, wenn man keine anderen Hilfsmittel ergreift, als die Aufschüttung der Dämme. Der leitende Grundgedanke bei diesem Verfahren ist falsch und verkehrt, und dieser Fehler muß früher oder später sich rächen — und hat es schon mehr als zu oft gethan!

Darum ist es wohl an der Zeit, daß wir vernunft- und naturgemäß vorgehen, und so, indem wir uns selber helfen, zugleich von selbst den übrigen Völkern der Erde den Weg zum Heile weisen!

Die Bagger-Maschine heran!

Aber nicht blos eine, um das Fahrwasser tief genug zu halten, nein! so viele und mächtige, um den ganzen Fluß in seiner ganzen Breite zu vertiefen, so daß er das größte Wasser zur Zeit der Schneeschmelze in seinen Ufern fassen kann. Und vom ersten Frühlingstage, der das Eis löst, bis zum letzten Herbsttage vor dem Frost arbeite auf jedem Fluß die Bagger-Maschine von früh bis spät, vom Montag bis zum Sonnabend, und ihrer so viele und in solchen Abständen, daß möglichst bald die ganze Sohle des Flusses so erniedrigt werde, wie sein Hochwasser an Raum beansprucht.

Denn ununterbrochen wälzt der Strom in seinem Grunde die zertrümmerten Gebirgsmassen oder den Schlamm und Sand seines oberen Laufes mit sich fort, und so erhebt sich durch die stets neu hinzukommende Unterlage sein Grund, also auch sein Spiegel. Diesem ewigen, ununterbrochenen Zufluß in der Tiefe ist auf keine Weise anders abzuhelfen, als durch einen ebenso stetigen Abgang oder Abhub aus der Tiefe — durch die Baggermaschine. Dem Plus kann nur ein entsprechendes Minus abhelfen, und umgekehrt; dem Zuviel an Unterlage im Strombett eine Verminderung derselben, und dem Minus an Raum für das Wasser eine Vergrößerung dieses Raumes — aber wieder nach unten hin, wo er geraubt wurde.

Der Fluß selbst sagt ja in der Zeit der Hochwasser deutlich genug: „So hoch kann ich machen! Also macht mir mein Bett so tief und bequem, daß ich Platz darin habe und nicht hinaustreten muß, nicht nur um das überflüssige Wasser, sondern besonders die verdoppelte unbequeme Unterlage aus meinem Bette loszuwerden."

Man höre doch auf seine Bitte und folge seiner Weisung! —

Begonnen werden muß die Arbeit natürlicher Weise an der Mündung. Denn weil dort das Gefälle gewöhnlich am geringsten ist, so fließt das Wasser langsamer als oberwärts; in Folge dessen hat der im Grunde fortziehende Sand und Schlamm größere Ruhe und kann sich recht behaglich niederlegen, ohne viel gestört zu werden. Hier führt der Fluß auch längst kein grobes Geröll mehr; das ist gewöhnlich schon weiter oben zurückgelassen worden. Ein Beispiel hierzu im Großen giebt der Nil: er hat auf den letzten 200 deutschen Meilen, von Wady Halfa bis zur Mündung, also etwa auf dem letzten Viertel seines Laufes keine Steine mehr (nach Berichten der Reisenden sogar schon von Chartum an, also noch einmal so weit), sondern nur seinen wunderbar feinen Schlamm, Gef genannt. Wo sind seine Gerölle geblieben? Vielleicht nach und nach abgelagert hinter den mehr denn zwanzig Felsengürteln, die er schon von Chartum bis oberhalb Wady Halfa durchbrechen mußte, aber noch früher bei den Katarakten im Sudan: die haben ihn geläutert.

So haben auch unsere Flüsse in ihrem unteren Laufe nur noch Flußsand mit kleinen Kieselsteinen und Schlich. Diese Unterlagen lassen sich nun durch die Maschine besser heben, als grobes Gerölle, sind aber dem Flusse am gefährlichsten, denn sie liegen fester als jenes. So gebietet es sich von selbst, daß man diese Reisegesellschaft des Flusses zunächst beseitige, damit er frei hinaus ins Meer kann. Die Erfahrung lehrt zudem, daß immer im unteren Lauf die Ueberschwemmungen am heftigsten sind und am weitesten um sich greifen können, weil hier meist Flachland ist, und keine Hügel mehr den Strom als natürliche Dämme schützend begleiten.

Für Deutschland kommt noch eins hinzu. Unsere Flüsse gehen alle nach Norden (ausgenommen die Donau); ihre Mündung liegt daher kälter als die Quelle. Im Frühling bleibt also jene länger vom Eise bedeckt, als der obere Lauf. Dadurch entstehen leicht Stauungen u. dgl., und wenn man, wie es jetzt noch ist, das Bett irgend flach oder in gleicher Höhe mit den anliegenden Feldern rc. liegt, so ist die Ueberschwemmung da. Sind aber die Flußbetten genügend vertieft, so werden selbst die Stauungen des Eises keinen Schaden wie jetzt verursachen können.

Es versteht sich von selbst, daß man, wenn im Sommer ein Fluß wasserarm wird und ein Theil seines Bettes austrocknet, so daß der Grund an der Luft liegt und die Sonne ihn bescheinen kann, diese Zeit mit Umsicht benutzt und mit vermehrter Zahl der Arbeitskräfte das Bett vertieft, da die Arbeit dann unendlich viel leichter ist. Wie oft habe ich die Elbe gesehen, wie sie, kümmerlich eingetrocknet, nicht einmal die Hälfte ihres Bettes einnahm! Hätte man da die trockene Seite mit einer Armee von Arbeitern tief ausgegraben, dann lief das Wasser im nächsten trockenen Sommer in dem vertieften Theil und der andere lag dann trocken und bot sich nun derselben Arbeit dar, so daß auf solche Weise bald das ganze Bett tiefer gelegt war. Aber nichts der Art geschah, wenigstens konnte ich nichts davon erfahren; einige Bauern fuhren mit Erlaubniß der Behörde Sand weg, um diesen zu benutzen; an den Fluß dachte Niemand. Und er bot sich so frei und offen der menschlichen Arbeit dar und enthüllte sein Innerstes vor ihren Augen: Niemand achtete dessen. Der Fluß, wie er da langsam vor ihnen hinfloß, war ja freilich nicht gefährlich, und die Sandmassen, die da trocken im Sonnenschein lagen, waren ja stille und sanft: warum sich vor denen fürchten? Die lagen ja fest im Grunde! Ja, dachte ich, das Pulver in der Tonne ist auch ganz zahm und liegt grau und todt da; aber wenn der Funke dazu kommt, ändert sichs. Und der Sand im Flußgrunde wird im Frühjahr leider schon zeigen, was er bewirken kann.

Wenn nur erst in den nächsten Jahren diese Arbeit mit dem möglichsten Eifer, — denn es sind Jahrzehnte der Versäumniß nachzuholen — gefördert ist, und jeder Fluß die nöthige Tiefe hat, dann genügt es später, mit geringer Arbeit dieselbe zu erhalten: dann braucht in jedem Jahre nur so viel ausgebaggert zu werden, als der Fluß von seinem oberen Lauf mitbringt.

Und wohin mit dem Abraum aus der Tiefe? Zunächst in das Meer! — Oder man wird die Steine zum Wegebau verwenden, und den „Schlich", den feinen Schlamm, auf Feldern und Wiesen schon verwerthen lernen. Werden diese durch solche Zufuhr erhöht, so ist das gar kein Schaden.

Freilich wird es viele Ladungen von Schlamm geben, wenn man die Arbeit gründlich ausführt. Denn was ein Strom an Sand und Geröll mit sich schleppen kann, das ist kaum glaublich; der Schlamm aber kommt in Massen, die man sich gar nicht vorstellen kann. Das habe ich 1854 am Essequibo, am Orinoco und Mississippi gesehen, und 1856 am Nil. Im Mississippi arbeiten die Bagger-Maschinen fort und fort, um das Fahrwasser offen zu halten, aber nebenher schiebt er doch ganze Quadratmeilen Landes von Jahr zu Jahr in den Mexikanischen Meerbusen hinaus. Auch er wird schon lange durch Dämme eingeengt, aber er achtet ihrer ebenso wenig, wie unsere Ströme, und die immer wiederkehrenden Ueberschwemmungen werden endlich auch dort zu wirksamerer Abhilfe drängen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Leipzig, 21. Mai.

*— Meuselwitzer Kohlenrevier. Der Eisenbahnbetrieb belief sich im April d. J. aus dem Meuselwitzer Kohlenbecken auf 10 414 Wagenladungen à 5000 kg oder 304 mehr als in demselben Monat des Vorjahres. In dem ersten Drittel dieses Jahres wurden durch die Meuselwitzer Güterexpedition zusammen 40 973 Wagenladungen oder 1262 mehr befördert als in der Parallelperiode des Jahres 1887. Auf Leipzig entfielen hiervon 8427 oder 847 Wagenladungen mehr als im ersten Drittel des Vorjahres.

*— Altenburg-Zeitzer Eisenbahn. Im April d. J. bezifferten sich die Kohlenmengen, welche durch die Altenburg-Zeitzer Eisenbahn aus dem Meuselwitzer Kohlenrevier verfrachtet wurden, auf 4582 oder auf 1260 Wagenladungen à 5000 kg weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. In der Zeit vom 1. Januar bis 30. April wurden auf der genannten Bahn 16 804 oder 4532 Wagenladungen à 5000 kg weniger befördert als in der correspondirenden Periode des Jahres 1887.

Schmölln, 20. Mai. Dem Rechenschaftsbericht der hiesigen Vorschußcasse entnehmen wir, daß die Einnahme 5266,40 ℳ und die Ausgabe 4622,82 ℳ betrug. Es ergiebt sich hiernach ein Cassenbestand von 643,58 ℳ. An gewährten Vorschüssen wurden 4215,48 ℳ zurückgezahlt und zusammen 52 neue Vorschüsse im Gesammtbetrage von 4588,96 ℳ gewährt. Die außenstehenden Vorschüsse betragen nunmehr 5398,98 ℳ und bilden mit dem Cassenbestande den Vermögensbestand von 6042,56 ℳ. Da der Verwaltungsaufwand nur 38,86 ℳ betrug, so wuchs das Vermögen der Vorschußcasse auch im vergangenen Jahre um rund 100 ℳ.

Naumburg, 19. Mai. Vor dem hiesigen Landgerichte stand am 17. d. M. eine Reihe von Terminen in Prozessen an, die dadurch entstanden sind, daß verschiedene Personen in Teuchern bestritten haben, Mitglieder des in Concurs verfallenen Vorschußvereins Osterfeld zu sein. Um nun nicht zur Deckung der Schulden dieses Vereins herangezogen zu werden, haben sie klagend beantragt, der Masse-Verwalter, Rechtsanwalt Röhricht, solle anerkennen, daß sie der Mitgliedschaft des Vereins nicht angehörten. Diese Personen, der Schlossermeister Adolf Reiher, der Kaufmann Louis Greiß, der Schuhmachermeister Gustav Zahn und der Maurermeister Heinrich Schwarz erklären übereinstimmend, ihre Anknüpfung mit dem Vereine rühre daher, daß sie sich in Geldverlegenheiten befunden und von dem Vorsteher (Cassirer) des Osterfelder Vorschußvereins in Teuchern, dem verstorbenen Geißler, die benöthigten Capitalien erhalten hätten, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie Mitglied würden; sie hätten auch in ihrer Freude, daß ihnen geholfen worden, ihre Unterschrift geleistet, ohne indessen recht zu wissen, welche Verpflichtungen sie damit übernahmen, denn wenn die Unterschrifts-Formularbogen, die sie unterzeichneten, den Vorvermerk enthielten, sie hätten von den (in Osterfeld befindlichen) Statuten (zu denen diese Unterschriftsbogen gehörten) Kenntniß genommen und auch ein Druck-Exemplar der Statuten erhalten, so sei in Wirklichkeit beides nicht der Fall gewesen: sie hätten weder Statuten erhalten noch deren Inhalt erfahren, ja Schwarz bestreitet sogar, daß er überhaupt seine Unterschrift gegeben: er will zwar nicht beschwören, daß er nicht unterschrieben habe, aber er schiebt den bezüglichen Eid dem Masseverwalter zurück, der nun in einem neuen Termine am 14. Juni sich erklären soll, ob er beschwören will, er sei überzeugt, Schwarze's Unterschrift sei vorhanden gewesen. Greiß und Zahn erkennen ihre Unterschrift an, behaupten aber sie hätten bereits Ende September 1886 ihren Austritt aus dem Vereine schriftlich erklärt. Auch über diesen Einwand soll der Masseverwalter sich in dem Termine am 14. Juni äußern. So kam es denn heute nur in der Sache gegen Reiher zu einer Entscheidung. Auch dieser gab seine Unterschrift zu, wandte aber durch seinen Vertreter, Rechtsanwalt Dr. Sturm, ein, diese Unterschrift genüge nach dem Statute nicht zur Erwerbung der Mitgliedschaft, denn dazu sei nach §. 20 noch erforderlich die Genehmigung des schriftlich nachgesuchten Beitrittes durch den Vorstand und Aufsichtsrath. Der Vertreter des Verklagten, Rechtsanwalt Hagemann, legte nicht nur Gewicht darauf, daß Reiher das Statut unterschrieben und aus dem ihm eingehändigten Exemplar kennen gelernt habe, sondern auch darauf, daß Reiher sich stets als Mitglied gerirt, Dividenden gezogen und den Generalversammlungen beigewohnt habe. Das letztere bestritt Reiher: er habe nie einer Generalversammlung beigewohnt, sondern nur nach Ausbruch des Krachs sei er, wie viele andere Nichtmitglieder, einmal zu einer Versammlung gegangen, um zu erfahren, wie die Sachen ständen. Nach längerer Berathung erkannte der Gerichtshof auf Abweisung der Reiher'schen Klage aus folgenden Gründen: Wenn das Statut zum Beitritt zweierlei erfordere, die Unterschrift des Aufzunehmenden und die Genehmigung der Aufnahme durch die Vereinsorgane, so sei bei Reiher beiden Anforderungen genügt; denn ein Unterschreiben eines Formulars, kraft dessen man sich unter Versicherung der Kenntniß des Statuts und Empfangnahme eines Exemplars zur Mitgliedschaft bekennt, sei hinreichend, die erste Bedingung zu erfüllen. Daß in Wirklichkeit Kenntnißnahme und Aushändigung der Statuten nicht erfolgt sei, sei ebenso unerheblich wie der Einwand, man habe nur auf das Drängen Geißler's unterschrieben; wohl möge Geißler die Darlehnsgesuche der Betreffenden benutzt haben, um dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen, aber eine Pressung, ein Zwang, der die Rechtsgiltigkeit des Geschäfts aufhebe, sei nicht nachweisbar. Die Genehmigung des Beitritts durch die Vereinsorgane sei auch anzunehmen, denn wenn sie auch nicht in ausdrücklicher Erklärung vorliege, so sei sie doch zu folgern daraus, daß man fortgesetzt Reiher als Mitglied habe gelten lassen und ihn sowohl zu den Vereinspflichten herangezogen (seinen Beitrag angenommen), also auch ihn die Mitgliedsrechte (Dividendenbezug) habe ausüben lassen. (Naumb. Kreisbl.)

†† Aus Thüringen, 20. Mai. Aus dem allgemeinen Theile des Nordhausener Handelskammer-Berichtes heben wir noch hervor, daß die Ernte im Allgemeinen befriedigende Resultate lieferte; die Rübenernte in Folge der Dürre quantitativ klein, lohnte durch ungewöhnlich hohe Ausbeute, Kartoffeln brachten reichen Ertrag. Die Erhöhung des Getreidezolles ist ohne jeden Einfluß geblieben, die Tendenz fortwährend flau und Preise weichend. — Auch die Viehzucht muß dem Drucke folgen, welchen die weichenden Fettviehpreise ausüben; Hammel und Kühe gehen im Werthe immer mehr zurück. Die Meinung besteht, daß der Identitäts-Nachweis für Getreide fallen, die russischen Valuten sich heben und Ruhe und Vertrauen zur politischen Lage zurückkehren muß, wenn die Landwirthschaft gesunden und der Alp von ihr genommen werden soll, der auf fast allen Zweigen ihrer Erwerbsthätigkeit ruht. — Bei Gypsfabrikaten trat mit Beginn der Bausaison lebhafte Nachfrage nach Bau- und Stuckaturgyps ein, welche bis Ende November anhielt, so daß sämmtliche Fabriken die eingehenden Aufträge nur unter Aufgebot aller vorhandenen Kräfte ausführen konnten. — In der mechanischen Weberei ist das Ergebniß insofern zufriedenstellend, als es nach Räumung der die Gesundung der Lage des Artikels hindernden alten Vorräthe der Situation geklärt und für ein weiteres lohnenderes Geschäft die Wege geebnet hat. — In Ellrich wurde eine zweite mechanische Weberei mit Dampfkraft eröffnet und zu Ende des Berichtsjahres in Thätigkeit gesetzt. — In der Seifenfabrikation hat durch Vergrößerung älterer Etablissements die schon beklagte Ueberproduction des Weiteren zugenommen und verursacht, daß, um genügenden Absatz zu schaffen, den Abnehmern neben steten Preisunterbietungen die denkbar günstigsten Conditionen eingeräumt werden mußten. Sämmtliche Seifenfabrikate sichern nur geringen Nutzen. — In der Zuckerfabrikation wird das Gedeihen der Industrie davon abhängig gehalten, ob die die Beseitigung der bestehenden Exportprämien erstrebende Londoner internationale Zuckerconferenz überall mit Erfolg durchdringen wird oder nicht. Im Falle des Gelingens glaubt man, werde sich die jetzt noch an der Spitze stehende deutsche Zuckerindustrie auf dem internationalen Markte behaupten können, andernfalls jedoch mit solchen Ländern fernerweit nicht zu concurriren vermögen, welche ihrer Industrie die Prämie nach wie vor gewähren würden.

—r. Coburg, 20. Mai. In Betreff des Bahnbaues Neustadt-Stockheim wurde vor wenig Tagen unter dem Vorsitze des Landtagsabgeordneten Arnold eine größere Versammlung der Interessenten im nahe gelegenen Neustadt abgehalten, in welcher der Bauinspector Jauch von hier den technischen Theil des projectirten Bahnbaues erläuterte, wobei er auf das frühere Project Sonneberg-Stockheim hinwies, welches mindestens 3–3½ Millionen Mark erfordert hätte. Das Neustadtprojekt sei daher bezüglich des finanziellen Standpunktes viel günstiger, auch biete das Terrain gar keine Schwierigkeiten, nur bei Rothenhof sei ein unbedeutender Einschnitt von 5–6 m nothwendig, die Steigung würde über 1:100 nicht hinausgehen. Da sich die Bahn mehr an die Straße anlegen soll, so ist auch das Durchschneiden der Grundstücke günstig. Was nun die finanzielle Lage bei dem Bau betrifft, so sind die Unternehmer — wie wir haben in Nr. 134 mitgetheilt, daß sich an den ersten Versammlungen der Bauunternehmer Schwabe aus Dresden betheiligte — in der Lage, das Project ohne Beihilfe ausführen zu können. Die Ausführung wird um so schneller zu Stande kommen, wenn die Gemeinden so viel als möglich dahin wirken, den Boden unentgeltlich zu überweisen. Es wurde hierbei folgendes Exempel angeführt: ein Kilometer Bahn bei 10 m Breite giebt 10 000 qm à 50 ₰ = 5000 ℳ pro Kilom. Die betreffende Bahn wird 21 km lang und würde hierzu die Summe von 110 000 ℳ für Grund und Boden erforderlich sein. Es entfallen hierbei auf Coburger Gebiet 5 km (25 000 ℳ), Meiningen 7 km (35 000 ℳ), Bayern 9 km (45 000 ℳ). Die Anforderungen an die Gemeinden oder Staaten wären also gering. — Die ganze Versammlung zeigte große Begeisterung für das Project, und in den nächsten Tagen werden die Wanderversammlungen in den verschiedensten Ortschaften beginnen.

—r. Meiningen, 20. Mai. Die Actiengesellschaft Holzstoff-, Lederpappen- und Papierfabrik zu Wasungen, welche sich eines recht flotten Geschäftsganges zu erfreuen hat, hat das Actiencapital von 500 000 ℳ auf 600 000 ℳ erhöht und zwar werden noch 100 Stück neue Actien zu 1000 ℳ ausgegeben werden, da das bisherige Grundcapital der Gesellschaft von 500 000 ℳ vollständig eingezahlt ist. — Nach einer hierher gelangten Mittheilung coursiren in Bamberg falsche Fünfmarkstücke. Dieselben sollen ziemlich schlecht geprägt sein, das Bildniß des Kaisers Wilhelm, den Prägestempel C und die Jahreszahl 1875 tragen. Besonders erkenntlich seien sie durch die äußerst mangelhaften Buchstaben auf den Rändern der Münzen. — Der Firma Zimmer & Co. in Culmbach, Fabrik dynamoelektrischer Maschinen rc., ist die Festbeleuchtung des vom 6. bis 16. Juni in Halle a. S. stattfindenden mitteldeutschen Bundesschießens übertragen worden.

*— Der Wiener „Politischen Correspondenz" wird von Berlin aus die Nachricht, daß die deutsche Regierung einen Zollzuschlag auf russisches Getreide zu verfügen beabsichtige, als den Thatsachen entsprechend bezeichnet. — Es würde dann von dem §. 6 des Zollgesetzes vom 15. Juli 1879 Gebrauch gemacht werden. Danach können „Waaren, welche aus Staaten kommen, welche deutsche Schiffe oder Waaren deutscher Herkunft ungünstiger behandeln, als diejenigen anderer Staaten, so weit nicht Vertragsbestimmungen entgegenstehen, mit einem Zuschlage bis zu 50 Proc. des Betrages der tarifmäßigen Eingangs-Abgabe belegt werden. Die Erhebung eines solchen Zuschlags wird nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths durch kaiserliche Verordnung angeordnet. Diese Anordnung ist dem Reichstage sofort oder, wenn derselbe nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutheilen. Dieselbe ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht ertheilt."

*— Actiengesellschaft H. Gladenbeck & Sohn. Im Anschluß an unsere diesbezüglichen Mittheilungen bemerken wir, daß die Actien am Mittwoch den 23. d. M. von dem Bankhause Jacob London zum Course von 130 Procent an der Berliner Börse eingeführt werden und nimmt die genannte Firma an diesem Tage bis 12 Uhr Vormittags Voranmeldungen, die, wie uns geschrieben wird, bereits sehr zahlreich eingelaufen sind, entgegen.

*— Unter dem Namen „Deutsche Pflanzergesellschaft" hat sich kürzlich eine neue Plantagengesellschaft für Ostafrika gebildet. In der letzten Zeit sind zusammen 10 ähnliche Gesellschaften gegründet worden, nämlich: 1. Die Pondolandgesellschaft des Premierlieutenants Nagel in Berlin. 2. Die argentinische Colonisationsgesellschaft in Stuttgart, welche Landwirthschaft und Viehzucht in Argentinien betreiben will. 3. Die Nachtigal-Gesellschaft des Dr. Henrici in Berlin, welche Plantagenbau im Togoland ausführen will. 4. Die Jaluit-Gesellschaft in Hamburg, welche Plantagen auf den Marschallinseln von der Deutschen Plantagengesellschaft erworben hat. 5. und 6. Zwei Minen-Gesellschaften in Berlin zur Ausbeutung der Goldlager in Südostafrika: das Bleichröder'sche Goldsyndicat und die von Dr. Braumüller gegründete Deutsch-Afrikanische Minen-Gesellschaft. Die Expedition der ersteren ist Ende März, die der zweiten, von Dr. B. Schwarz geleitet, Ende April nach Afrika abgefahren. 7. Die Colonisationsgesellschaft „Hermann" in Berlin, welche Landerwerbungen in Brasilien für Ansiedelungen gemacht hat. 8. Die Deutsch-Brasilianische Handels- und Plantagengesellschaft, von Dr. von Eye und Bricker, die ähnliche Zwecke verfolgt. 9. Die Tanah-Datih-Plantagengesellschaft in Hamburg. Dieselbe will Plantagenbau, namentlich für Tabak, an der Ostküste der Insel Sumatra betreiben. Außer diesen zehn Gesellschaften sollen noch zwei Minengesellschaften in Hamburg und Köln für Südwest-Afrika gegründet sein, über die man noch nichts Bestimmtes gehört hat.

*— In Angelegenheiten der „Spiritusbank", die ja, im Falle des Zustandekommens, von großem, in ihrer Ausdehnung noch ganz unberechenbarem Einfluß auf die Geschäftsgestaltung aller Spiritusmärkte sein würde, gehen, so schreibt die „Nat. Ztg.," die Wogen der Agitation, jetzt unmittelbar vor dem Schlußtermin für den Beitritt natürlich sehr hoch, und soweit etwas darüber in die Oeffentlichkeit dringt, ist der Erfolg kein geringer. Ob er aber groß genug sein wird, um das Unternehmen ins Leben zu rufen, dürfte sich nun bald herausstellen; daß daran immer noch sehr stark gezweifelt wird, ist zwar eine leicht zu machende Wahrnehmung, doch möchten wir deren Zutreffen nicht gerade verbürgen, weil ja die Gründer der Spiritusbank sich einen gewissen Spielraum für Beurtheilung der zur Lebensfähigkeit erforderlichen Betheiligung offen erhalten haben.

*— Der Rheinische Actienverein für Zuckerfabrikation und die Zuckerraffinerie von J. J. Langen & Söhne, beide in Köln, haben vor Kurzem an ihre Kunden Rundschreiben gerichtet, worin sie dieselben im Hinblick auf die anläßlich der neuen steuergesetzlichen Bestimmungen im Monat Juni eintretende mehrmonatige Unterbrechung des Betriebes darauf aufmerksam machen, daß bei solchem Stillstand in der Regel mehrere der gangbarsten Zuckersorten bald vergriffen werden, weshalb es sich für die Abnehmer empfehle, die etwa gewünschten Sorten und Packungen sich rechtzeitig zu sichern. Die vom 1. August ab auf alle Zucker zur Erhebung gelangende Verbrauchssteuer von 12 ℳ für 100 kg werden die Raffinerien der Einfachheit halber vorlegen und auf den Preis schlagen, sodaß die Käufer die Waare völlig versteuert erhalten und ohne Zollüberwachung in den Handel bringen können. Eine Nachversteuerung der am 1. August im freien Verkehr befindlichen Zuckermengen findet nicht statt.

*— Rheinisch-Westfälischer Lloyd, M. Gladbach. In 1887 wurden an Prämien 3 198 519 ℳ (1886 3 008 069 ℳ) vereinnahmt, während für Rückversicherungen 1 945 640 ℳ (1886 1 787 234 ℳ), Schäden 898 619 ℳ (1886 799 199 ℳ) verausgabt wurden. Die Schäden- und Prämien-Reserve wurde von 505 220 ℳ auf 447 257 ℳ reducirt. Der Reingewinn beträgt 200 285 ℳ (1886 204 214 ℳ), wovon die Actionaire, wie im Vorjahr, 28 Proc. Dividende erhalten, nachdem die Capitalreserve durch Zuweisung von 30 042 ℳ auf 568 453 ℳ erhöht worden ist. Außerdem verfügt die Gesellschaft über 89 475 ℳ Dividenden-Reserve. — Bei der Rheinisch-westfälischen Rückversicherungs-Gesellschaft beträgt der Gewinn aus der Transport-Versicherung 69 520 ℳ, aus der Feuer-Versicherung 43 763 ℳ, der Netto-Ueberschuß aus beiden Zweigen 110 283 ℳ (1886 123 683 ℳ), wovon 25 Proc. (wie 1886) Dividende vertheilt werden.

*— Crefelds Sammt- und Seidengewerbe. Nach den Aufzeichnungen der Handelskammer Crefelds wurden an Sammt- und Seidenwaaren umgeschlagen:

1887	1886	1885	1884
85 653 033 ℳ	84 752 918 ℳ	77 801 568 ℳ	85 644 269 ℳ

Davon entfielen 1887 auf den Verkehr mit Oesterreich: 30 918 473 ℳ, mit England 23 034 509 ℳ, mit außereuropäischen Ländern 21 639 685 ℳ. Der Verbrauch an Rohstoffen betrug:

	1887	1886	1885	1884
an Rohseide	409 554 kg	416 719 kg	388 338 kg	432 335 kg
Schappe	447 870 kg	479 731 kg	393 800 kg	355 809 kg
Baumwolle	1 273 414 kg	1 257 442 kg	870 525 kg	1 018 751 kg

Diese Aufschreibungen beziehen sich auf 58 Sammtfabriken, 79 Stofffabriken, 26 Seidefärbereien, 14 Baumwollfärbereien, 6 Anstalten, in welchen Seide und Baumwolle zugleich gefärbt werden. Es wäre nun, wie uns hierzu bemerkt wird, irrig, aus dem Umstande, daß der Umschlag, das heißt die Summe der verkauften eigenen Erzeugnisse sich im Jahre 1887 auf ziemlich gleicher Höhe wie im Jahre 1886 erhalten hat, den Schluß zu ziehen, daß das Jahr 1887 ähnliche Geschäftsergebnisse wie das anerkannt gute Jahr 1886 für Fabrikanten wie Weber gezeitigt hätte. Der von der Handelskammer zu erstattende Jahresbericht wird vielmehr zeigen, daß das Jahr 1887 für die Fabrikanten ein verlustbringendes gewesen ist trotz des mit 1886 gleichstehenden Umsatzes. Dieser würde eine gewiß um ein Drittel größere Summe erreicht haben, wenn es möglich gewesen wäre, die zu Anfang des Jahres 1887 beschäftigten Hand- und Maschinenstühle das ganze Jahr hindurch in Thätigkeit zu erhalten.

*— Germania zu Stettin. Zu der in Nr. 138 gebrachten Berichtigung der von der „Frankfurter Zeitung" über angebliche Beschlüsse der „Germania" bezüglich der Kriegsversicherung gebrachten Notiz theilt uns die Direction nachträglich mit, daß die „Frankfurter Zeitung" sich an sie gewendet und ihr mitgetheilt hat, daß und wie sie Veranlassung erhalten hätte zu der Annahme, daß die von ihr veröffentlichten Vorschläge in den Kreisen der Verwaltung der „Germania" wirklich gemacht seien, und daß sie deshalb bei ihrer Mittheilung dieser Vorschläge in gutem Glauben gehandelt habe.

*— Mecklenburgische Friedrich-Franzbahn. In dem Jahresbericht theilt die Verwaltung mit, daß der am 25. Mai 1887 von der Generalversammlung angenommene Antrag eines Actionairs: bei der Verhandlung über die Concessionsbedingungen, betreffend die Zweigbahn Schwerin-Ludwigslust-Dömitz, nach Thunlichkeit dahin zu wirken, daß durch Ablösung der Annuität und Ersetzung derselben durch eine Prioritätsanleihe mit billigeren Zinsbedingungen eine Erleichterung der Gesellschaft bezüglich der jetzt bestehenden Zins- und Amortisationslast herbeigeführt werde, zu dem erstrebten Resultat nicht geführt hat; weder die Ablösung durch Capitalzahlung, noch die Abminderung der Jahresleistung bei entsprechender Verlängerung der Dauer der Annuitätenzahlung, die einzige Möglichkeit, der Gesellschaft zur Zeit eine pecuniäre Erleichterung zu verschaffen, erschien der großherzoglichen Regierung, weil außerhalb ihrer Interessen liegend, annehmbar. Unter diesen Umständen mußte von weiterer Verfolgung des Projects abgesehen werden.

*— Finanzielle „Eisenbahnunfälle". Eisenbahnunfälle sind jederzeit geeignet, Beunruhigung hervorzurufen, mögen sie nun betriebstechnischer oder finanzieller Natur sein. Der Betrieb der österreichischen Eisenbahnen darf im Allgemeinen als mustergiltig angesehen werden. Verkehrsunfälle gehören in Folge dessen auch zu den Seltenheiten. Dagegen folgen in Oesterreich seit langer Zeit die finanziellen Eisenbahnunfälle rasch aufeinander. Die neuesten finanziellen Eisenbahnunfälle, welche von sich reden machen, betrafen die Ungarisch-Galizische und die Carl-Ludwigbahn. Die erstere anlangend, verfielen die Actien dieses Unternehmens einer Reaction auf das Gerücht von einer angeblichen Couponkürzung, welche in Folge eines Conflictes der Gesellschaft mit der ungarischen Regierung nothwendig werden soll. Ein solcher Conflict ist thatsächlich ausgebrochen; er betrifft die Rückzahlung älterer Vorschüsse, und im Augenblicke ist der Ausgang des Streites noch nicht abzusehen. Viel ernster stellt sich der Fall Nummer 2 dar. Es war am 12. d., als plötzlich und unvermuthet in ausgesprochen officiöser Form die Frage des zweiten Gleises der Carl-Ludwigbahn aufgeworfen wurde und eine ganz respectable Panik in den Actien der Carl Ludwigbahn hervorrief. In aller Gemüthlichkeit führte nämlich ein dem österreichischen Eisenbahnamte notorisch inspirirtes Fachblatt aus, daß sich die Carl Ludwigbahn angeblich bereits mit dem Gedanken vertraut mache, an die Anlage eines zweiten Gleises schreiten zu müssen. Die Concessionsurkunde für das alte Netz bestimmt zwar, daß eine Verpflichtung zur Anlage des zweiten Gleises erst bei dem Ertrage von 250 000 fl. per Meile eintritt, bei einem Ertrag also, den die Gesellschaft selbst in ihrer günstigsten Epoche nicht erreicht hat. Diese Einwendung touchirt indeß das Fachblatt nicht im Mindesten, denn es vermag hieraus nichts Anderes zu entnehmen, als „wie ungenügend diese Bestimmung der Concessionsurkunde ist, der heute ein praktischer Werth nicht beigemessen werden kann". Für die Bedingungen der Regierung als Aufsichtsbehörde müssen nach der Ansicht des Fachorgans die Rücksichten auf „die Sicherheit des Verkehrs" allein ausschlaggebend sein. Darf man sich darüber wundern, daß diese neue Rechtstheorie auf dem Gebiete des österreichischen Eisenbahnwesens, nach welcher die Bestimmungen der Concessionsurkunde einfach nicht existiren, die Actionaire in Unruhe versetzte und sich als sehr brauchbarer Motor für die allzeit bereite Contremine erwies? Leider hat es auch diesmal Eingeweihte gegeben, man nennt speciell eine Wiener Bankfirma, welche zu diesen gehörte und welche schon 24 Stunden früher in der Lage war, aus der angeblichen neuen finanziellen Krankheit der Carl Ludwigsbahn lucrative Consequenzen zu ziehen. Seither ist eine Woche verflossen, und heute darf man bereits constatiren, daß es ein blinder Lärm war. Die österreichische Regierung denkt nicht daran, die Carl Ludwigbahn zu einer neuen Ausgabe von 15 Millionen zu zwingen, zu der sie nach dem klaren Wortlaute ihrer Concessionsurkunde nicht verpflichtet ist. Der ganze Effect der Beunruhigungsmeldung war eine Förderung der Geschäfte der Contremine . . . Hoffentlich tragen die unliebsamen Erfahrungen, welche mit der Aufwerfung der Frage des zweiten Gleises bei der Carl-Ludwigbahn gemacht wurden, dazu bei, die finanziellen Eisenbahnunfälle, welche das Capital vor neuen österreichischen Eisenbahnunternehmungen abschrecken, in der Folge zu mindern.

*— Ofen-Fünfkirchener Eisenbahn. Aus Pest wird uns telegraphisch gemeldet, daß die Direction der Ofen-Fünfkirchener Eisenbahn bereits beim Communicationsminister um Bewilligung zur Convertirung ihrer Prioritäten angesucht hat. Da der Minister Tisza das Project begünstigt, so dürfte zu erwarten sein, daß Minister Baross durch rasche Erledigung des Gesuches die Realisirung fördern werde.

*— Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn. Gegen Ende des verflossenen Monats übernahm, wie wir seiner Zeit mittheilten, ein Wiener Bankier-Consortium von der Oesterreichischen Länderbank einen im Besitze der Anstalt befindlichen Posten von rund 12 000 Stück Lemberg-Czernowitzer Actien, und zwar den vierten Theil zum Course von 215 fl. und den Rest in Option zu steigenden Preisen. Die Tagesnotirung der Lemberg-Czernowitzer Actien lautete damals nur ein Weniges über 220, heute notiren dieselben excl. Dividende 212, was einem Course vor der Coupon-Detachirung von 215,50 entsprechen würde; der Werth der Actien hat sich demnach seit Abschluß der erwähnten Transaction um rund 5 Gulden verringert. Dieser verhältnißmäßig nicht unbedeutende Rückgang erklärt sich daraus, daß gleichzeitig mit der Wiener Bankiergruppe, welche die übernommenen Stücke zu realisiren begann, auch ein deutsches Consortium seinen alten Besitz an Czernowitzer Actien auf den Markt brachte, dessen Aufnahmefähigkeit sich dieser Concurrenz aber nicht gewachsen erwies. Das Wiener Consortium war nun mit Rücksicht auf den derzeitigen niedrigen Marktwerth der Czernowitzer Actien gezwungen, bereits den ersten Optionstermin ungenützt verstreichen zu lassen, und das Papier müßte noch wesentlich steigen, wenn die Gruppe von ihrem Optionsrechte bei den weiteren Terminen Gebrauch machen sollte. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie schwer die Chancen einer derartigen Actienoperation sich im Voraus berechnen lassen; die an derselben betheiligten Bankiers gehören zu den vorsichtigen Financiers des Wiener Platzes, die ein so ansehnliches Geschäft nicht eingehen, bevor sie nicht das Für und Wider desselben reiflich erwogen haben. Andererseits drängt sich dabei die Frage auf, ob es sich für ein Bankinstitut auch empfiehlt, einen beträchtlichen Posten von Actien an ein selbst noch so kräftiges Privatconsortium auf einmal zu begeben, anstatt langsam und je nach Maßgabe der Börsenströmung für eigene Rechnung zu operiren und eventuell einen verbleibenden kleinen Rest bei convenablen Angeboten in die zweite Hand übergehen zu lassen.

*— Schweizerische Nordostbahn. Hinsichtlich der Schwierigkeiten, welche bei dem Ausbau der rechtsufrigen Zürichseebahn bis in den Bahnhof Zürich zu überwinden sein werden, bietet die „N. Z. Z." bereits einigen Anhalt, indem sie ausführt, daß die Nordostbahn seiner Zeit auf das Recht der Durchführung des Tunnels unter dem Geisberg verzichtet hat, und daß dann erst die großen Gebäude darauf errichtet wurden. Um den Tunnel von der Rämistraße nördlich fortzusetzen, würde die Nordostbahn mehrere dieser Gebäude ankaufen müssen. Auch dürfte die den Geisberg umrahmende Stützmauer Processe veranlassen, weil die Tunnelage unter dem Knotenpunkt dieser Stützmauer durchführt und die Sicherung derselben nur mit ganz außergewöhnlichen Mitteln, wenn überhaupt, zu erreichen sein wird.

*— Ueber die Dividende der Alpinen Montan-Gesellschaft schreibt das „Landw. Schönb. Börs.- und H.-Bl.": Wer kennt nicht den alten Vers: „Ein Biergenuß ist kein Genuß, Ueberhaupt wenn man ihn entbehren muß." — Nachdem längere Zeit mit einer Dividende, welche die Gesellschaft bezahlen sollte, geflunkert wurde, wodurch thatsächlich viele Actien gekauft wurden, tritt es jetzt zu Tage, daß die Gesellschaft, bevor sie an die Vertheilung einer Dividende denken kann, ihre schwebende Schuld von 2½ Millionen Gulden zu tilgen und dann circa drei Millionen Gulden für nothwendige Investitionen aufzubringen hat. Von einer Dividende kann also, selbst wenn die Absatzverhältnisse günstig bleiben, im besten Falle erst in zwei oder drei Jahren die Rede sein.

Paris, 19. Mai. Die Bank von Frankreich verweigert (wie natürlich) die Zahlungsnahme der gefälschten 500-Frcs.-Noten, welche bei der Einreichung lediglich angehalten und vernichtet werden. Bis jetzt beträgt die Zahl der angehaltenen falschen Noten 50 mit den Reihennummern: 314, 318, 328, 774. Wahrscheinlich sind auch andere Reihennummern für falsche Noten verwandt worden. Man glaubt hier, daß die Fälscher in London wohnhafte Engländer sind, weshalb der Leiter des Pariser Sicherheitsdienstes, Goron, nach England reist. Da die Bank die falschen Noten nicht einlöst, verweigert fast Jedermann die Annahme von 500-Francs-Scheinen. Man nimmt an, daß die falschen Noten auch in Deutschland umlaufen, wo sich jetzt viele Reisende befinden.

Brüssel, 18. Mai. Internationales Schienencartel. Es konnte nicht ausbleiben, daß der fortgesetzte Rückgang der Schienenpreise auf dem internationalen Markte neuerdings den Gedanken an die Cartellirung der hervorragendsten Stahlwerke des Festlandes und Englands anregte. Merkwürdigerweise sind es dieselben Engländer, welche mit der Auflösung des internationalen Schienencartels am meisten zufrieden waren, die nun heute, eines Besseren belehrt, auf den Plan der Vereinbarung aller Stahlwerke zurückgreifen. Die Engländer haben die Sache sofort sehr ernst in die Hand genommen und am 8. Mai eine Vollversammlung aller englischen Stahlwerksbesitzer abgehalten. Der Gedanke der Wiederherstellung des internationalen Schienencartels wurde besonders von den Stahlwerksbesitzern Bolckow, Vaughan & Co. und Cammell in Sheffield verfochten. Eine einzige große Firma war jedoch nicht vertreten, und bevor weitere Schritte seitens der Engländer unternommen werden können, muß natürlich die Willensmeinung dieser Firma eingeholt werden. Lehnt sie den Eintritt ab, so müssen selbstverständlich alle weiteren Verhandlungen abgebrochen werden, da die internationale Vereinbarung nur dann eine Wirkung üben könnte, wenn ihr alle bedeutenden Stahlwerkbesitzer zustimmen. Unterdessen wurde in der Versammlung vom 8. Mai ein neungliedriges Comité mit der Aufgabe betraut, einen Plan zur Verständigung vorzulegen, welcher dann den deutschen und belgischen Stahlwerken zur Begutachtung unterbreitet würde. Niemand wird wohl geläugnet werden können, daß eine Schienen-Vereinbarung im Interesse der Stahlwerksbesitzer gelegen ist. Man braucht bloß die letzten Preise anzusehen, um zu constatiren, wie tief die Schienenpreise bereits gesunken sind. Wir wollen nur aus den zahlreichen Fällen der letzten Zeit ein Beispiel herausgreifen. Letzthin gelangten in Kopenhagen 2000 Tonnen Schienen für die dänischen Staatsbahnen zur Vergebung. Die Lieferung wurde der Londoner Firma Dormann, Browning & Co. zum Preise von 77 Kronen zugesprochen. Krupp hatte 79, Cockerill 84, das Stahlwerk von Ougrée in Belgien gar 102 Kronen verlangt. Die Firma Dormann, Browning & Co. hat nun die Tonne zu etwa 82 ℳ nach Kopenhagen zu liefern. Rechnet man die Fracht und sonstige Kosten ab, so muß man sich fragen, ob die Londoner Firma bei dem Geschäfte nicht einen Verlust erleidet. So lange nun keine Vereinbarung besteht, wird es immer Firmen geben, welche zu Schleuderpreisen arbeiten. Die Frage ist nur die, ob die von England ausgegangene Anregung im gegenwärtigen Augenblick irgendwelche Aussicht auf Verwirklichung hat. In dieser Richtung ist es angezeigt, nicht sehr optimistisch zu sein. Die Hindernisse, welche sich dem Abschluß des internationalen Schienencartels entgegenstellen, sind sehr groß. Sie werden bei den ersten Verhandlungen, wenn es überhaupt dazu kommt, sofort zu Tage treten. Wir glauben, daß der Schienenmarkt noch längere Zeit in seiner heutigen traurigen Verfassung verbleiben wird, bevor allen Interessenten die Nothwendigkeit einleuchtet, sich fest aneinander zu schließen. (Allg. Ztg.)

ſ Von Bedeutung für die russische und ausländische Maschinenindustrie dürfte der Beschluß des russischen Domänenministeriums sein, in Petersburg, Riga und Rybinsk und später an der Wolga Getreideelevatoren zu erbauen. Nachdem die Nothwendigkeit derselben für Rußland von den Getreideproducenten allerwärts anerkannt ist, wird das Beispiel des Domänenministeriums zweifellos auch anderwärts Nachahmung finden. Von Wichtigkeit für die Fabrikanten von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen ist der von der russischen Regierung gefaßte Entschluß, im laufenden Jahre an 17 Punkten des Reiches landwirthschaftliche Ausstellungen veranstalten zu lassen.

ſ Die hohen russischen Schutzzölle haben es nicht verhindern können, daß die russische Gesellschaft für Maschinenbau und Hüttenwerke und die Actiengesellschaft „Malzew'sche Industrie- und Handelsgesellschaft" ihre Zahlungen eingestellt haben. Die Malzew'sche Gesellschaft besitzt Eisen- und Stahlwerke, Maschinen-, Waggon-, Krystallglas- und Fayencefabriken, sowie

SLUB
Wir führen Wissen.